Nummer 81.

1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung“.

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung“ in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Dinstag, den 19. April 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung“
erscheint täglich in großem Format
und kostet
incl. der Sonntags-Gratisbeilage:
„Illustrirte Familien-Zeitung“
monatlich 50 Pfg.

Giers und Wyschnegradski.

Telegraphische Kranken-Bulletins lenken seit einer Woche die allgemeine Aufmerksamkeit nach Petersburg. Die beiden Minister des Zars, deren Namen der politischen Welt am geläufigsten sind, liegen an schweren körperlichen Uebeln danieder, und Beide werden, auch wenn sie wieder genesen sollten, zeitweilig oder dauernd ihrer Amtsthätigkeit entsagen müssen. Den Finanzminister Wyschnegradski hat, während er in Gatschina dem Zar Vortrag hielt, ein Schlaganfall niedergeworfen, von welchem er sich zwar theilweise erholte, dessen Folgen ihn aber nöthigen, jede geistige Anstrengung zu meiden.

Herr v. Giers, der Minister des Aeußern, ringt mit einem gefährlichen Leiden, und das Fieber verzehrt langsam die Kräfte des 72jährigen Mannes, dessen Gesundheit ohnehin schon seit geraumer Zeit erschüttert war. Die Sympathien Europa's umstehen das Krankenlager des Herrn v. Giers, der sich seit zehn Jahren um die Erhaltung des Friedens große Verdienste erworben hat; das Interesse, das sich an die Persönlichkeit des Finanzministers Wyschnegradski knüpft, entspringt umgekehrt einer instinktiven Abneigung gegen diesen Berather des Zars, welcher seit fünf Jahren mit den abenteuerlichsten Mitteln dem Gedanken der wirthschaftlichen Absperrung Rußlands von Europa und den panslavistischen Tendenzen gedient hat. Wenn es Herrn v. Giers nicht beschieden sein sollte, noch weiter die auswärtige Politik Rußlands zu lenken, so entsteht die verhängnißschwere Frage, wer sein Nachfolger sein und ob derselbe aus der von seinem Vorgänger geübten Mäßigung und Zurückhaltung heraustreten wird; wenn Herr v. Wyschnegradski auf seinen Posten nicht zurückkehrt, so drängt sich die ganz anders zu formulirende Frage auf, ob ein neuer russischer Finanzminister nicht der dringenden Aufgabe sich zuwenden wird, der beispiellosen inneren Zerrüttung Rußlands auf wirthschaftlichem Gebiet Einhalt zu thun, anstatt seinen ganzen Scharfsinn auf die illusorische Beschaffung fremden Geldes zu kriegerischen Zwecken zu verwenden.

In diesem Gegensatze der beiden Persönlichkeiten, welchen die Krankheit das Heft aus der Hand genommen hat, ist auch der Gegensatz enthalten, welcher Rußland von den europäischen Friedensmächten scheidet. Man weiß zwar, daß der russische Alleinherrscher seinen eigenen Willen hat und daß seine Entschließungen von seinen Rathgebern beeinflußt, aber nicht bestimmt werden; doch man darf sich darüber nicht täuschen, daß es ein himmelweiter Unterschied ist, ob ein Giers oder ein Ignatiew, ein Wyschnegradski oder Abasa die Fäden lenkt, welche in das Kabinet des Autokraten einmünden. So lange Herr v. Giers die Geschäfte des Auswärtigen Amtes besorgte, hatte man in Europa die Gewißheit, daß ein retardirendes Element in Petersburg vorhanden war, welches schon durch seine bloße Existenz den panslavistischen Einflüssen im Wege stand, und daß der europäische Friede in dem Zarenpalast einen Anwalt hatte, über den auch die Tendenzen, welchen Herr v. Wyschnegradski diente, nicht ohne Weiteres hinwegschreiten konnten. Wird, wenn Herr v. Giers nicht mehr Minister ist, mit einem anderen Staatsman ein anderer Geist in das Auswärtige Amt einziehen? Wird die Ruhelosigkeit und Unrast sich aus dem Finanzministerium in das Auswärtige Amt verpflanzen und der abenteuerliche Ehrgeiz, welcher den Finanzminister Wyschnegradski erfüllte, über die diplomatische Umsicht siegen, mit welcher seit einem Jahrzehnt der stille Finnländer die vordrängenden aggressiven Elemente in der Umgebung des Zaren in Schranken hielt?

Um diese Fragen, in denen das Interesse an der Erkrankung der beiden russischen Minister gipfelt, zu beantworten, dazu bietet weder die Kenntniß der Persönlichkeit Alexanders III., noch die allgemeine Situation, in welcher sich Rußland befindet, einen verläßlichen Anhalt. Es ist glaubhaft, daß der Zar keine kriegerischen Neigungen besitzt, aber die Politik, welche in seinem Namen gemacht wird, bewegt sich auf abschüssiger Bahn, sie entstammt persönlichen Impulsen und Stimmungen, welche sich jeder Berechnung entziehen. Und die Situation Rußlands, so sehr sie durch den fürchterlichen Nothstand in jedem Betracht verschlechtert worden ist, hat bisher nicht verhindert, daß die militärischen Rüstungen fortgesetzt werden und der uneingestandene, aber in dem Gesammtverhalten sich offenbarende Kriegszweck ungeheure Summen verschlang, mit welchen dem Hunger von 30 Millionen Menschen wirksam gesteuert werden könnte. Hier starrt dem europäischen Beobachter ein unheimliches Räthsel entgegen, von dessen Lösung nicht bloß die Ruhe unseres Welttheiles, sondern die Zukunft Rußlands abhängt. So lange Herr v. Giers die auswärtige Politik leitete, war es eine beruhigende Möglichkeit, daß sein kalmirender Einfluß in entscheidender Stunde gefährliche Uebereilungen zurückhalten werde; inmitten der antagonistischen Strömungen, welche sich einerseits in dem Minister des Aeußern und andererseits in dem Finanzminister verkörperten, waren die Entschließungen des Zars gewissermaßen mechanisch in ein Gleichgewicht gerückt, das eine bedrohliche Entgleisung verhütete. Auf die leidenschaftlichen Wallungen in der bulgarischen Angelegenheit folgte unthätiger Groll, auf die geräuschvolle Verbrüderung mit Frankreich schweigsame Abkühlung. Mit beiden Füßen trat Wyschnegradski unter Betheuerungen hingebender Freundschaft auf den französischen Geldmarkt, aber daneben gewahrte man doch, wie die Hand des Herrn v. Giers sich still und langsam vorschob, um verhängnißvolle Unvorsichtigkeiten zu verhüten. Ein genauer Kenner der Personen und Dinge in Petersburg hat diese leise, unscheinbare Methode des Herrn von Giers, sich trotz der Eigenwilligkeit des Zars seinen Einfluß zu bewahren, treffend geschildert. „Indem Giers dem Zar niemals vorgreift, sich stets auf praktische Fragen des Augenblicks und deren Lösung beschränkt, bietet er dem Monarchen die Möglichkeit, sich selbst als den wahren und eigentlichen Leiter der russischen Politik zu fühlen.“ Wird der Nachfolger des Herrn v. Giers sich damit bescheiden, ebenso wie sein Vorgänger wenig scheinen, aber viel sein zu wollen?

Noch ist es nicht an der Zeit, unter den russischen Staatsmännern Umschau zu halten nach demjenigen, welcher dazu ausersehen sein wird, das Erbe des Herrn v. Giers anzutreten. Aber sicherlich wird in den europäischen Kabinetten schon die Frage erörtert, welche Folgen von dem Ausscheiden des Mannes zu erwarten seien, welchem auch Fürst Bismarck wiederholt das Zeugniß ausgestellt hat, daß er ein Freund des Friedens und ein Gegner der panslavistischen Abenteurer-Politik ist. Und es ist alle Veranlassung dazu vorhanden, mit gespannter Aufmerksamkeit nach Petersburg zu blicken, denn mehr als je gelangt an allen Ecken und Enden der diplomatische Gegensatz Rußlands zu den Mächten der Tripel-Allianz und zu England in diesem Augenblicke zur Erscheinung. Man merkt ihn in Konstantinopel und in Kairo, man gewahrt ihn an den demonstrativen Aufmerksamkeiten, welche Präsident Carnot dem Zar erweist; man beobachtet ihn in Peking, wo der russische Gesandte, von dem französischen sekundirt, sich weigert, den deutschen Kollegen als Doyen des diplomatischen Korps anzuerkennen; man kann ihn endlich auch in dem Geplänkel entdecken, das zwischen russischen und deutschen Blättern um die Frage geführt wird, ob der Zar auf der Reise zur goldenen Hochzeit seiner dänischen Schwiegereltern die Seefahrt wählen oder in Berlin einen Besuch abstatten werde. Das sind lediglich Symptome, und zwar solche, von denen nicht etwa auf eine akute Verschlimmerung der internationalen Verhältnisse zu schließen ist; aber man wird nicht leugnen, daß sie Beachtung verdienen in dem Momente, in welchem die Berufung eines neuen russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vor der Thür steht. Es ist sicherlich wahr, daß die äußere Aktionsfähigkeit Rußlands durch den beispiellosen Nothstand, von dem es heimgesucht ist, auf geraume Zeit hinaus wesentlich beeinträchtigt worden; es ist auch anzunehmen, daß man in Petersburg zunächst durch diplomatische, nicht durch militärische Kooperation mit Frankreich den fortdauernden Gegensatz zu den Dreibundmächten markiren und nutzbar machen will. Aber es ist trotzdem nicht gleichgiltig, daß die äußere Politik Rußlands in eine andere Hand gelangen soll, auch wenn es sich lediglich darum handeln mag, daß derselbe Faden nur in einer andern Nummer weiter gesponnen wird.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 16. April. Nach den im Reichs-Versicherungamt angefertigten Zusammenstellungen, welche auf den von den Vorständen der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten und den vom Bundesrath zugelassenen besonderen Kasseneinrichtungen gemachten Angaben beruhen, betrug am 31. März 1892 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrenten bei den 31 Versicherungsanstalten und bei 8 von den vorhandenen 9 Kasseneinrichtungen 192,705. Von diesen wurden 143,959 Rentenansprüche anerkannt und 37,414 zurückgewiesen, 7671 blieben unerledigt, während die übrigen 3661 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 21,636, Ostpreußen 18,618, Brandenburg 14,771, Rheinprovinz 13,005, Hannover 11,265, Sachsen-Anhalt 10,501, Posen 9579, Schleswig-Holstein 7510, Westfalen 7361, Westpreußen 6982, Pommern 6624, Hessen-Nassau 4108, Berlin 2022. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 19,704 Altersrentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 8043, Württemberg 4362, Baden 3613, Großherzogthum Hessen 3399, beide Mecklenburg 3951, Thüringische Staaten 4042, Oldenburg 684, Braunschweig 1387, Hansastädte 1217, Elsaß-Lothringen 5866 und auf die 8 zugelassenen Kasseneinrichtungen insgesammt 2455. Die Zahl der während derselben Zeit erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den 8 Kasseneinrichtungen insgesammt 9809. Von diesen wurden 1503 Rentenansprüche anerkannt und 2865 zurückgewiesen, 5210 blieben unerledigt, während die übrigen 231 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen

---

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Scheinbar nur auf die Worte Hermann's, der sich schnell gesammelt hatte und nun an ihrer Seite schritt, lauschend, entging jedoch nicht das Mindeste ihrer Beobachtung.

Sie sah, wie Hermann's Blick immer und immer wieder, ob er es nun wollte oder nicht, wie durch eine Zaubergewalt sich auf die vor ihnen herschreitende Gestalt des geliebten Mädchens richtete und wie an einer Fata Morgana daran hängen blieb. Sie sah, wie Valentine alle Mühe hatte, ein ruhiges Aeußeres zur Schau zu tragen, und wie diesem Naturkind, das keinerlei Spiel kannte, die Verstellung gar so schwer fiel. Sie nahm wahr, wie Frau Giesenau durch ein eifriges Gespräch sich bestrebte, die Verwirrung ihrer jungen Begleiterin zu verdecken und zugleich ihre Vertrautheit mit derselben in den deutlichsten Farben zu dokumentiren.

Und auch ohne daß sie dies Letztere sah, wußte die welterfahrene Intrigantin, was zu ergründen sie auf die Jagd gegangen war. Hermann liebte Valentine und hatte ihr seine Liebe gestanden. Ein Teufelslachen war es, was ihr Inneres durchhallte, während sie sich diese Erkenntniß selber versprach.

Man hatte die Säle von Neuem in allen Richtungen durchschritten; zu welchem Zweck, hätte wohl Keiner von ihnen sagen können, denn die eigenen Gedanken, denen ein Jeglicher nachhing, ließen ein Interesse für äußerliche Dinge gar nicht zu.

„Meine Liebe,“ wendete sich, jetzt eben nahe dem Ausgang angelangt, Frau Giesenau zu Signorina Torelli zurück, „ich denke, wir haben Alles gesehen und können dem Menschengewoge entfliehen. Sind Sie nicht auch der Ansicht, Fräulein de Courcy?“

Valentine konnte nur aus vollem Herzen beistimmen. Sie sehnte sich, aus diesem Kreise fortzukommen und im trauten Alleinsein über das Geschehene nachzudenken.

Im Begriff, in's Vestibule zu treten, wurde die Portière von außen getheilt und vor den den Saal Verlassenden trat ein junger Mann zur Seite, welcher sich bei Valentine's Anblick voller Ehrerbietung verneigte.

Das junge Mädchen sah überrascht auf und ihr Blick begegnete den seelenvollen, sein tiefes Gemüth verrathenden Augen Reinhold Stein's. Nicht verwirrt senkten sich ihre Lider; wie eine höhere Macht zwang es sie, ihn voll anzusehen, während sie an ihm vorüberschritt, und unbewegt stand er, ihr nachschauend, bis der Wagenschlag zugefallen und sie seinem Gesichtskreis entschwunden war. Dann erst betrat er den Saal. —

Valentine war heimgekehrt. Die Mutter war eingeschlummert und das junge Mädchen hatte sich glücklich gefühlt, sich in die Stille ihres Boudoirs zurückziehen zu können.

Mit geschlossenen Augen saß sie nun in dem Lehnsessel und durchträumte alles Geschehene. Die Abschiedsworte, welche Hermann, den geeigneten Moment erhaschend, ihr zugeflüstert, hatte sie sie eigentlich vernommen oder nicht? Was sonst war es denn, was ihr Herz so heftig schlagen ließ, als wollte es alle Dämme durchbrechen? Ein Blick stand ihr vor, unverwischbar. Welch anderer Blick konnte es sein, als der, mit welchem Hermann sie beim Abschied angesehen hatte? Und was Anderes konnte ihr Inneres durchtönen, als seine Worte, mit denen er ihr seine Liebe gestanden hatte?

Horch, welch süßer Sang, dessem Zauber sie sich nicht zu entwinden vermag! Ihre Hände verschlingen sich und pressen sich gegen die stürmisch klopfende Brust, ihr Athem geht rasch und fliegend, über ihr Antlitz breitet es sich aus wie selige Verzückung:

„Deine veilchenblauen Augen
Haben mir das Herz versengt,
Daß an ihnen nun alleine
All mein Glück und Leben hängt.
Gottes Liebe sandte wieder
Dich aus seiner Engel Schaar;
Daß mich in den Himmel schauen,
Veilchenblaues Augenpaar!“

* * *

„Ah, welch eine unerwartete Ehre!“ ertönte die Stimme der Signorina Torelli von der Schwelle ihres Salons, indem sie mit der ganzen Hoheit ihrer stolzen Erscheinung sich dem harrenden Besucher, Robert Kolbe, der sich von dem Sessel am Kamin erhob, näherte und ihm die Hand zum Gruße bot. „Wahrhaftig, mein Herr, ich glaubte schon, daß Sie nie und nimmer mehr den Weg zu mir finden würden. Aber heute trifft es sich wahrhaft glücklich, daß Sie hierherkamen. Ich habe Ihnen eine interessante Neuigkeit zu erzählen, welche bald die Gesellschaftskreise nicht wenig überraschen wird. Denken Sie sich nur, — eine Liebeserklärung auf einem Bazar!“

Und sich wie vor herzhaftem Lachen schüttelnd, wendete die schöne Sprecherin sich von ihrem Besucher ab, der so eigenthümlich von diesem Empfang berührt dastand, daß sich diese Thatsache nicht wohl verkennen ließ.

„Verzeihen Sie meine Vergeßlichkeit!“ nahm die Signorina, ehe er ein Wort sprechen konnte, schnell das Wort wieder. „Sie haben mich erwartet? Das ist sehr freundlich von Ihnen. Doch vor Allem, nehmen wir Platz!“ fuhr sie fort, ihn einladend, sich neben ihr auf dem Divan niederzulassen. „Es ist in der That eine lange Zeit, seit mir die Ehre Ihres Besuchs zuletzt zu Theil ward. Lassen Sie mich einmal nachrechnen! Fürwahr, ich glaube, es sind fast zwei Monate verstrichen, seit wir uns hier einander gegenübersaßen. Nein, nein,“ wehrte sie ab, eifrig ihren Fächer, den sie entfaltet hatte, in Bewegung setzend und so den belustigten Ausdruck, den seine offenbare Ungeduld in ihren Zügen hervorrief, verdeckend, „nein, vertheidigen Sie sich nicht. Sie sind natürlich von vornherein entschuldigt. Jedenfalls haben Sie mich nicht vermißt. Ich war auf dem Bazar im S.'schen Etablissement, doch nicht allein. Ich hatte Frau Giesenau beredet, mit mir im Verein Frau de Courcy, welche ihre Tochter wie ein Cerberus hütet, zu bewegen, uns das junge Mädchen begleiten zu lassen. Ein Entschluß gefaßt und ausgeführt, ist, wie Sie wissen, meine Parole. Auf dem Bazar angelangt, gesellt sich, natürlich ganz von ungefähr“, — fügte sie vielsagend ein, — „der junge Herr Hermann Giesenau zu uns und nimmt alsogleich von unserer jungen Begleiterin Beschlag. Auf einmal bemerke ich, daß die jungen Leute, welche uns folgten, verschwunden sind. Ich fasse sofort Verdacht und, was denken Sie, — die Portière zu einem Salon hebend, welcher in einen Wintergarten verwandelt ist, sehe ich —“

Sie hielt berechnend inne und ihr scharfer Blick entdeckte die Angst in seinen Augen.

„Nun, Sie sahen —?“ fragte er gespannt.

„Ich sah, was sich auf der Bühne allemal sehr effektvoll, im wirklichen Leben aber stets höchst komisch ausnimmt, nämlich — Fräulein de Courcy wie eine gluthrothe Rose und ihr zu Füßen, seine Liebe betheuernd, Herrn Hermann Giesenau!“

„Hölle und Teufel!“

Die Worte waren ihm entschlüpft, ehe er es wußte, aber im selben Moment sah er auch den diabolischen Blick der schönen Satanella an seiner Seite und mit Macht überkam ihn der Gedanke: Das war ihr Werk!

Ihr Werk! Seine Hände krampften sich unwillkürlich zusammen und die Lippen fest auf einander gepreßt, maß er seine frohlockend lächelnde Gegnerin mit zornsprühenden Augen.

„Aber, mon cher,“ nahm Signorina Torelli mit gut gespieltem Erstaunen von Neuem das Wort, „Ihr wenig genug salonmäßiger Ausruf läßt auf eine Vermuthung schließen, welche für die Erzählerin nicht eben schmeichelhafter Art sein kann.“

Er hatte sich gesammelt und begegnete ihrem herausfordernden Blick jetzt mit Festigkeit.

„Auf welche Vermuthung?“ fragte er mit heiserer Stimme. „Weshalb sprechen Sie es nicht klar aus, was Sie denken, Signorina?“

Sie lachte leicht auf, doch war eine gewisse Gereiztheit in diesem Lachen unverkennbar.

„Sie sollten am allerletzten so fragen, der Sie nur zu wohl wissen, daß man mit der Wahrheit nicht immer gelegen kommt“, versetzte sie in dem ironischen Ton, der ihr eigenthümlich war. „Indeß — warum soll ich Ihnen einen Hehl daraus machen? Als eine wahre Freundin bin ich vielleicht gar dazu verpflichtet, damit nicht hinter dem Berge zu halten. Nun denn, Ihr Ausruf verräth nichts Geringeres, als daß Sie selbst die Thorheit begangen haben müssen, sich in die ganz passable, kleine Mademoiselle Valentine zu verlieben.“

Seine Augen hatten sich, während sie sprach, erweitert und forschend sah er sie jetzt an. Instinktiv fühlte er, daß sie mit ihm spielte. Die letzte Unterredung, welche er mit ihr gehalten, als er ihr in eben diesem selben Raum gegenüber gesessen, trat mit einer Lebhaftigkeit, als hätte sie erst gestern stattgefunden, in der Erinnerung ihm vor die Seele.

„Signorina, Sie belieben mit mir ein grausames Spiel zu treiben —“

„Oder Sie mit mir, mein Herr!“ unterbrach Bianka ihn mit flammenden Blicken. „Leugnen Sie es doch, was ich Ihnen zur Last legte, wenn Sie es können!“

„Was Sie mir zur Last legten?“ wiederholte er befremdet. „Nun, ich sehe nicht, was am Ende Strafbares darin läge, wenn ich daran dächte, einem liebenswürdigen, schönen, jungen Mädchen im Ernste den Hof zu machen, um mir ein eigenes Heim zu gründen. Ich bin, denke ich, in den Jahren, wo man anfängt, sich derartigen Betrachtungen hinzugeben, und ich wüßte in der That nicht, was mich daran hindern sollte —“

Er hielt inne, erschreckt vor dem dämonischen Ausdruck ihrer Augen, mit welchem sie sich ihm zuneigte.

„Sie wissen es nicht?“ zischte sie mehr, als daß sie es sprach, zwischen den Zähnen hervor. „Ihr Gedächtniß hat während der zwei Monate, welche darüber vergangen, sich nicht daran erinnert? Und Sie sind auf dem besten Wege, um die Liebe einer Anderen zu werben, nachdem Sie mir —“

Er unterbrach sie in der nächsten Minute, bereits wußte sie ihm Dank für seine unbewußte Hülfe, die er ihr geleistet, denn fast hätte sie sich ihm verrathen.

Nein, noch war nicht der Moment des Triumphes, den sie ersehnte mit allen Fibern ihres Herzens, gekommen.

„Ach, schöne Bianka, bitte, werden Sie nicht larmoyant,“ unterbrach er sie mit belustigtem Spott, es nicht beachtend, daß ihre Augen Blitze schossen, die ihn tödlich hätten treffen müssen, wenn sie die Macht dazu besessen haben würden. „Sie sind wirklich das Muster aller Frauen, die Zeit, als wir uns zuerst sahen, war sehr interessant, aber wollen Sie mir einen Vorwurf der Unbeständigkeit machen? Waren Sie es weniger als ich? Wollen Sie mir einreden, daß von allen Denen, welche sich in Ihren Salons zum Glücksspiel versammeln, Ihnen noch Keiner ein Schmeichelwort, wenn nicht mehr, gesagt hat —“

„Mein Herr, Sie werden verletzend!“ fuhr die Signorina auf und wie die Rachegöttin stand sie vor dem Mann, der uneingeschüchtert seinen Platz behauptete, — ganz der Sohn seines Vaters, — der selber nur Komödie spielte und daher auch Alles von Anderen für Nichts als Komödie hielt. „Ich weigere mich, weiter mit Ihnen zu sprechen, und stelle nur noch die Frage, welcher Beweggrund Sie nach so langer Abwesenheit zu mir geführt hat?“

„Und wenn ich Ihnen nun antworte,“ entgegnete er mit spöttischem Lachen, „daß kein anderer Grund, als der, Sie zu sehen, die Triebfeder zu meinem Kommen war? Wenn ich Ihnen antworte, daß Sehnsucht nach Ihrer geistreichen Unterhaltung allein —“

Hannover 462, Brandenburg 439, Pommern 340, Sachsen-Anhalt 297, Posen 289, Westfalen 259, Berlin und Hessen-Nassau je 194, Schleswig-Holstein 131. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 1475 Invaliden-Rentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 273, Württemberg 321, Baden 281, Großherzogthum Hessen 79, beide Mecklenburg 110, Thüringische Staaten 143, Oldenburg 16, Braunschweig 50, Hansastädte 39, Elsaß-Lothringen 168 und auf die 8 zugelassenen Kasseneinrichtungen 622. Unter den in den Genuß der Invalidenrente tretenden Personen befanden sich 98, welche bereits vorher eine Altersrente bezogen.

□ Wanderungen in die Umgebung Düsseldorf's.

Eigens für die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" verfaßt von Karl von Angermund.

Nachdruck verboten.

III.

Zweites Treibjagen.*)

Herr Bürgermeister Lücker wird in Zustand des Revierförsters Johann Reichen 500 Mann aus dem Kanton Ratingen anführen. Dieselben besetzen die Linie vom Weger neuen Hause an bis zum Schneisberg und Euberg, und zwar so, daß alle fünf Schritte ein Treiber zu stehen kommt. Diese 500 Mann versammeln sich Morgens 7 Uhr am Weger neuen Hause.

Herr von Eicken kommandirt 400 Mann aus der Sammtgemeinde Mülheim, bestellt damit die Linie vom Schneisberg bis ungefähr zur Foskuhl am Langenfleyen. Alle fünf Schritte wird ein Treiber angestellt. Am Morgen 7 Uhr sollen sich diese 400 Mann bei Peter Böllerz einfinden.

Herr Bürgermeister Michels wird das Kommando über 400 Mann aus der Sammtgemeinde Mülheim über sich nehmen, und die Linie von obengedachter Foskuhle bis zum Wirthshaus Jann Monning**) abstellen, sie werden Morgens 7 Uhr am Mai auf der Chaussee sich versammeln.

Herr Polizey Vogt Maubach wird 400 Mann aus der Sammtgemeinde Mülheim kommandiren; diese nehmen die Linie von Jann Monning bis zum Galgen oder Mülheimer Thor am Duisburger Felde. Diese Treiber versammeln sich Morgens 7 Uhr beim Jann Monning. Er wird, nachdem zuvor der Düsser-Berg ausgetrieben worden ist, die eben erwähnte Position nehmen.

Der Gestüts Direktor Herr Graf von Spee wird das Zeichen zum Aufbruch durch 3 Flintenschüsse geben lassen, worauf das Lauffeuer, das Trommelnschlagen, Rasseln und Treiben sofort anfängt. Dieses Treiben geht in der Richtung nach dem Rheine zu bis aufs Licht (vulgo lirt) wo sämmtliche Treiber Halt machen und die nämliche Fronte beybehalten; diese Linie soll nachstehende Gegend einnehmen, nämlich: vom alten Eichelskamp auf Lintorfer Gemarke an auf den sogenannten Duisburger Weg, sie wird diesen Weg bis zur Wolfskuhl***) beybehalten. Von da, dem ungefähren Mittelpunkt des Lichts und Duisburger Heyde zu ihren Standpunkt annehmen bis zum Felde der Colonisten.

Herr Bürgermeister Maaßen zu Duisburg läßt 500 Mann aus seiner Sammtgemeinde ausrücken, welche sich Morgens 4 Uhr am Grunewald zusammenziehen, und die Strecke von der Chaussee, welche von Huckingen nach Duisburg führt, bis nach dem Kolonisten Felde abstellen und sich späterhin beim Vorrücken an den auf der Duisburger Heide stehenden Flügel anschließen.

Diese 500 Mann fangen nicht eheuder an zu treiben bis der Herr Gestüts-Direktor Herr Graf von Spee die Ordres zum Vorrücken gibt.

Schon Tages vorher will Herr Bürgermeister Maaßen den in der Schonung liegenden Wanheimer Ort, so weit dieser zu Duisburger Gemarke gehört, anzutreffende Pferde austreiben lassen. Auf der Grenze zwischen Duisburger und Huckinger Gemarke an der Schneiß genannt, wird eine Zeitlang Halt gemacht, um die Treiber wiederum in gerade Linie zu bringen.

Herr Schöpfe Bieger läßt unter Beystand des Revierförsters Schallbruch am 18. ds. Morgens 7 Uhr den Huckinger-Wanheimerort und den kleinen Zuschlag an den Spicker-Dienern mit jenen 200 Mann, welche ihm zugeschickt werden sollen, abjagen und schließt seine Treiber, nachdem er schon früher die Pässe am Huckinger Hau- und Angerhauser-Kinderweg durch einige Männer besetzt hat, an die 500 Mann von Duisburg an, und bildet sonach den äußersten Zweig des rechten Flügels. Der Sammelplatz ist an der Spicken, Morgens 7 Uhr.

Auf dem Huckinger Hauwege wird wiederum mit dem Treiben still gehalten und die Treiber in Ordnung gestellt.

*) Die Mittheilungen über das Wildgestüt bezw. die Jagd auf wilde Pferde stützen sich auf Urkunden und Berichte von Augenzeugen. Das vom „Düsseldorfer Geschichtsverein" in diesem Jahre herausgegebene Werkchen stützt sich auf die vom Verfasser dieses in originali wiedergegebenen Schriftstücke und Ausführungen, enthält aber manche Irrthümer.

**) Am Kaiserberg bei Duisburg befindet sich jetzt ein beliebtes Gartenlokal „Die Monning", welches von dem hier genannten Wirthshaus den Namen hat.

***) Hier wurden früher Wölfe gefangen.

Punkt in gerader Linie aufwärtsrücken, welcher zum Haltmachen oben angewiesen worden.

Herr Oberförster Holland führt 200 Mann aus dem Kanton Ratingen an; er hat das Kuckelter und Scheiderbruch am 18. dieses Morgens 9 Uhr nach der Richtung des Langelterbruches hinauszutreiben, fort die Linie von dem Schlöderichs-Banden, wo er am Freden stehet, bis zum Winkelshäuschen zu besetzen, und bis zum Ende des ganzen Treibens besetzt zu halten.

Diese 200 Mann stellen sich am nämlichen Tage Morgens 8 Uhr an den am Wege von Lintorf nach Angermund gelegenen Neuenhaus an.

Vom Huckinger Hauwege soll das Treiben ununterbrochen bis zu dem Bämmer nach dem Friemenschlag hinführenden Sandweg vorwärts gehen, und hier damit ein wenig eingehalten werden, bis die Treiber wiederum in gehöriger Linie gestellt worden sind. Von hier geht nach gegebenem Zeichen das Treiben abermahls voran bis zu der Abreckung, welche vom Rahmer-Felde an bis am Steinerforst aufgestellt ist. Hier wird solange Halt gemacht, bis die Recken an die Pfösten befestigt sind, und dadurch denen allenfalls durch die Treiber brechenden Pferden der Rückweg abgeschnitten ist.

Nach Vollendung dieser Arbeit wird das Treiben solange fortgesetzt, bis die wilden Pferde im abgereckten Bezirk bey Angermund eingeschlossen sein werden.

Herr Polizey Vogt Baasel zu Angermund hat sich anheischig gemacht, die Kuckelter Gasse zu besetzen, damit keine Pferde vom Pferdestallsbruch*) durch diese nach dem Kuckelter-Bruch hin passiren können. Derselbe wird weiteres die Kalkstraße zwischen Junker-Kirchhof und Pferdestallsbruch von Leuten reinhalten, auch niemand an der an der Recken vorbeylaufenden Angermunder Fußpfad passiren lassen, damit die herankommenden Pferde nicht zurückgescheucht werden mögen. Gedachter Herr Polizey-Vogt wird dafür sorgen, daß durch die Polizeydiener alle jene Leute zurückgehalten werden, welche dem Pferdejäger bei Angermund und dortiger Gegend zum Nachtheil sind.

Das dritte Treiben auf den noch übrigen Theilen der Lintorfer Gemarke als nämlich die Drucht, Teufelshorn, Süllert, Frederberg, Erbruch, Linneper-Haide u. z. wird der Herr Gestüts Direktor Graf von Spee noch entwerfen und den Tag dafür bestimmen.

Sämmtliche Herren Polizey Beamte werden ersucht, durchaus nicht zuzugeben, daß Branndewein auf den zur Jagd bestimmten Tagen im Gestütsbezirk verzapft wird, und diejenigen, welche dagegen angehen, nicht nur zu bestrafen, sondern ihnen auch den Branndewein auf der Stelle ausschütten zu lassen; zweckmäßige Anstalten zu treffen, damit die trunken befundenen Leute verzeichnet, fortgeschafft, und hernach zur gehörigen Strafe gezogen werden, um alle Unordnung und Unglück zu verhüten und zu bewirken, daß nicht ein zweyteres Treiben zum Nachtheil der übrigen vorgenommen werden müssen.

Die Herren Bürgermeister lassen dem Herrn Oberkommandanten ein Verzeichniß der von ihnen aufgebothenen Treibern zustellen, damit solche verlesen und die nicht erschienenen bestraft werden können.

Die Herren Oberkommandanten ernennen Unterkommandanten oder Führer, von welchen ein jeder bey 30 Treiber anzuführen hat, und mit einer Flinte und Pulver versehen sein muß, außer diesen darf niemand ein Schießgewehr bey sich haben, und sollen den Uebertretern die Gewehre abgenommen werden; daher werden die Oberkommandanten ersucht, den von ihnen angestellten Führern eine Bescheinigung zuzustellen, denselben strenge zu verbieten, weder Schrott noch Kugeln bey sich zu stecken, und um aller Verantwortlichkeit zu entgehen, die Gewehre vor Beginn des Treibens visitiren zu lassen. Außer den Herren Oberkommandanten darf Niemand ein Reit- oder sonstiges Pferd mit sich im Gestütsbezirke bringen, wenn er sich nicht gefallen lassen will, wenigstens einhundert Schritt hinter der Treiber-Linie zu bleiben, weil sonst den wilden Pferden Anlaß gegeben wird, durch die Treiber zu brechen.

Der Polizey Vogt Baasel wird ersucht, sich mit den Herren Kommandanten des Landsturms vom Angermunder Bezirke zu verabreden, daß einige Offiziere und eine hinlängliche Anzahl Wehr-Männer beschäftigt werden, in Verbindung mit den Polizey Dienern die Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten.

Um den Stand der Flügel sowohl als das Centrum zu wissen, und hiernach das schnellere und langsamere Vorrücken des einen oder andern veranstalten zu können, so sollen sechs Trommeln in einer verhältnismäßigen Entfernung von einander geschlagen werden, wozu die Stadt Duisburg eine, Mintard eine, Angermund eine, und Mülheim drey hergeben werden."

Der zur Führung dieses Protokolls berufene

gez. J. G. Memmel.

Das Ergebnis dieses Treibjagens war der Einfang von 560 Pferden, welche auf das Schloß Angermund gebracht und veräußert wurden seitens des Fiskus.

Der Orientirung halber sei noch eine alte Urkunde über das ehemalige bedeutende Pferdegestüt bezw. Wildbahn des früheren Amtes Angermund mitgetheilt.

„Bericht Von wilden pferden. — Mein gnädigster Fürst und Herr hat auf allen gemarken des ambts Angermund, wie auch auf Duisburger gemarken einen frondt Von wilden pferden; nämblich daß Ihrer fürstlichen Durchlaucht so Viel wilde pferds halten, und mit eigenem eisen zeichnen lassen mögen, als Ihrer fürstlichen Durchlaucht gnädigst gefällig, die niemand schützen soll, und muß ein jeder seinen wald friedensmaßen halten, daß sie niemanden Keinen schaden thuen, der Gruff Von Oberhein Von wegen des Hauses Broch. — Der graff Von Newenahr Von wegen deß Hauses Linnep. — Die Abtißin zu Saren (Sayn) — die gebrüdern von der Horst, zum Hauß. — Daß Hauß Oft auff der Ruhren. — Die von Bodelswing, so der Winckelhausen in pfandtschafft halt. — Darzu hat sein wild-förster (des Fürsten) auch etliche pferdt darauff. — Mein gnädigster Herr hat allzeit gehabt, und noch einen geschworenen pferdts-fänger, und wird der wissen, und gezeug, damit man sie fanget, durch einen zeitlichen Kellner auff dem Hauß Angermund aufbehalten; es bekomt sonst der wild-fänger Von jedem pferdt zu fangen, neben Ihrer belohnung, die ihm mein gnädigster Herr jährlichs gibt, nämblich einen Dahler leicht. Hingegen ist er schuldig, daß pferdt auff dem Hauß Angermund zu bessern. Es mag auch niemand anders einige pferdt fangen außer dem Verschriebenen meines gnädigsten fürsten, und Herrens Diener; aber derselben Diener, und wild-fänger mag die pferdt wohl fangen, bausen die anderen. Und wen man die pferdt brennen will, treibt man die in ein foll und werden alsdann gebrannt mit Ihr. Fürstl. Durchl., oder der Junkeren Eisen, dem die Fühlen zukommen, und zu dem eintreiben, und soll zu machen wird von meinem gnädigsten Fürsten, und Herren wegen daß Land-Volck aufgebotten.**)

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Name hat sich bis heute erhalten.

**) Aus einer Aufzeichnung eines Kellners der Kellnerei (Burg) Angermund vom Jahre 1465. — Zur Jagdgerechtigkeit (Gerechtsame) der Kellnerei Angermund gehörte nach derselben Aufzeichnung: im Gripsloch, am Kaps, im Vorst, über Angeren, auf Huckinger Marck auf dem Vollart, Harbing und Dickenforst, auf dem Bocholz; auf Sarner- (Sarner) marck auff dem Helhenberg, am Ellenbroch; auff Lintorffer Gemarcken am Friemerschlag, auf dem Spsbroch, Eggerscheiderbroch, Lanpenermarck. Daher ist es ein Irrthum, wie der Verfasser des vom Geschichtsverein herausgegebenen oben erwähnten Werkchens vom wilden Pferdegestüt im Duisburger Walde zu sprechen, da der Duisburger Wald niemals zum Großherzogthum Berg noch zum Churfürstenthum gehörte.

Aus Rheinland und Westfalen.

H. **Neuß**, 18. April. Hierselbst hat sich ein zweiter Turnverein, der den Namen „Neußer Turnerschaft" führt gebildet. Der Verein zählt bereits 70 Mitglieder. Der Vorstand besteht aus den Herren J. Bouffier, I. Vorsitzender; Jak. Koch, II. Vorsitzender; L. Kessel, Cassierer; P. Koch, Turnwart. Eine zweite Abtheilung des Vereins ist der Athleten-Club. Der Verein beginnt seine Uebungen am 23. April im Restaurant Müller, Rheinstraße. Das Eintrittsgeld beträgt 2 Mark. Wer die Leistungen des Preisringers Jak. Koch kennt wird uns beistimmen wenn wir sagen daß die Ausbildung der Mitglieder in bewährten Händen liegt. Wir rufen dem jungen Verein ein kräftiges „Gut Heil" zu.

Köln, 16. April. Nach längeren Verhandlungen ist zwischen dem schon länger bestehenden Verband der westdeutschen Spiegelglas-Fabriken und einer Anzahl in den letzten Jahren entstandener, neuer Spiegelglas-Fabriken, welche dem Verbande scharfen Wettbewerb bereiteten, ein neuer Vertrag zu Stande gekommen, durch den dieselben in den Verband eintreten.

Köln, 16. April. Der Kölner Männer-Gesang-Verein hat nunmehr das Programm zu seinem 50jährigen Jubelfeste endgültig wie folgt festgestellt: 1. Mittwoch den 27. April: Morgens halb 11 Uhr Requiem in der hohen Domkirche; Abends 8 Uhr gesellige Zusammenkunft in der Wolkenburg, Ueberweisung der Ehrengabe der inaktiven Mitglieder. 2. Freitag, den 29.: Abends halb 7 Uhr Hauptprobe zum Festkonzerte im Gürzenich. 3. Samstag den 30.: Vormittags 11 Uhr Festakt im großen Gürzenichsaale; Abends 7 Uhr Festkonzert im großen Gürzenichsaale. 4. Sonntag den 1. Mai: Nachmittags 2 Uhr Prunkessen im großen Gürzenichsaale. 5. Montag den 2.: Nachmittags 3 Uhr Gartenkonzert in der Flora; Abends 7 Uhr Festvorstellung der Cäcilia Wolkenburg im Stadttheater. 6. Dinstag den 3.: Abends 7 Uhr Wiederholung der Festvorstellung im Stadttheater. (Der Reinertrag wird zu wohlthätigen Zwecken verwandt.) Nach den Festlichkeiten Nr. 3 (Abends 7 Uhr), 4 und 5 (Abends 7 Uhr): Gesellschaftsabend mit Damen in der Wolkenburg. Von Mittwoch den 27. April bis einschließlich Dinstag den 3. Mai wird in der Wolkenburg ein besonderer Festwein verabreicht.

Köln, 17. April. In der letzten Versammlung des Kaufmännischen Vereins lud der Vorsitzende die Anwesenden zu dem am 15. Mai d. J. in Bochum stattfindenden „Verbandstage kaufmännischer Vereine von Rheinland und Westfalen" ein. Von der umfangreichen Tagesordnung sind folgende Punkte besonders erwähnenswerth: Gründung einer Sterbe- und Unterstützungskasse, Förderung der freien Krankenkassen, Bericht über die Bestrebungen zur Regelung der kaufmännischen Kündigungsfristen und Stellungnahme zur Beseitigung der ungleichen Besteuerung der kaufmännischen Angestellten gegenüber den Staats- und Kommunalbeamten. Sodann gab der Vorsitzende noch Kenntniß davon, daß am 11., 12. und 13. Juni d. Js. der 16. Verbandstag des Deutschen Vortragsverbandes, des Deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine und des Stellenvermittelungsbundes in Köln stattfinden soll. Der Tagesordnung dieser Versammlungen entnehmen wir Folgendes: Samstag den 11. Juni, Vorversammlung der Abgeordneten im Vortragssaale der Lesegesellschaft, am 12., Vormittags 9 Uhr, nichtöffentliche Hauptversammlung des Deutschen Vortragsverbandes, von 4—6 Uhr Mittagessen im Vereinshause der Lesegesellschaft, um 8 Uhr zwanglose Geselligkeit ebendaselbst. Am 13., Vormittags 9 Uhr, öffentliche Versammlung des Deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine im Minimal-Kündigungsfrist und die Organisation des Unterstützungswesen besprochen werden. Um 4 Uhr Mittagessen im Gürzenich. Abends 8 Uhr Abschiedsfeier mit Damen im großen Festsaale der Lesegesellschaft. Das Wohnungsbureau wird sich im Gasthofe „Zur ewigen Lampe" befinden. Nächsten Freitag findet die Jahresversammlung des hiesigen Kaufmännischen Vereins statt.

Köln, 16. April. Ein Anstreicher, welcher gestern Nachmittag mit Anstreichen der Fenster in einem Hause an der Jakobstraße beschäftigt war, stürzte von einem Fenster des dritten Stockwerkes auf die Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Derschlag, 16. April. Ein erheblicher Waldbrand hat in neuen Anpflanzungen großen Schaden angerichtet. Das Feuer war durch böswillige Brandstiftung verursacht. Die Thäter wurden auf frischer That ertappt.

Rolandseck, 15. April. Die Kaiserin Friedrich mit dem Prinzen Schaumburg-Lippe und den beiden Prinzessinnen Victoria und Margarethe besuchten heute Nachmittag Rolandseck. Sie fuhren zuerst nach der Insel Nonnenwerth, bestiegen dann den Rolandsbogen und nahmen im Hotel Groyen den Kaffee ein, worauf sie im offenen Wagen nach Bonn zurückkehrten.

Saarbrücken, 15. April. Der Kaiser benutzt auf seiner Hierherreise die Eisenbahn durch die Pfalz über St. Ingbert. Auf Station Schafbrück-Bischmisheim steigt er aus und fährt von dort im Wagen nach Schloß Halberg, am folgenden Tage Morgens 8 Uhr, von derselben Station aus über hier nach Neunkirchen.

Saarlouis, 17. April. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat in geheimer Sitzung beschlossen, das hier frei werdende Festungsgelände, etwa 66 Hektar umfassend, vom Fiskus zu übernehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Kosten der vom Fiskus dabei verlangten Ausführungen, als theilweise Einebnung, Kanalisirung, Niederlegung zweier Bastionen u. s. w., der Stadt wieder ersetzt bezw. von der Kaufsumme in Abzug gebracht werden.

Aus dem Sauerlande, 16. April. Wie in anderen Gegenden so haben auch in unseren Wäldern in letzter Zeit mehrfach Brände stattgefunden. In den v. Kilmansegge'schen und v. Dassel'schen Waldungen in der Allagener Gemarkung wurden 93 Morgen eingeäschert. Bei Antfeld, Kreis Brilon, brannten 20 Morgen Tannenbestand nieder. Ein sehr bedeutendes Feuer entstand am 10. April wahrscheinlich durch ausgeworfene glühende Schlacke einer Maschine, in der Umgebung von Lüdenscheid, wo 25 Morgen Hochwald und 200 Morgen Strauchwald vernichtet wurden.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 18. April.

* Nachdem es in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß Beamte die Vermittelung von der Verwaltung fernstehenden Personen in Anspruch genommen haben, um durch deren Fürsprache die Erfüllung persönlicher Wünsche zu erreichen, hat das Reichs-Postamt ein solches Verfahren durch eine jüngst erlassene Verordnung vom 5. April d. Js. als ungehörig und dem Dienstinteresse widersprechend bezeichnet und den Beamten zur Pflicht gemacht, bei Gesuchen, welche ihr Amtsverhältniß zum Gegenstand haben, stets den vorgeschriebenen Dienstweg inne zu halten.

* In Betreff der schon wiederholt erwähnten Abänderung der Frachtbrief-Formulare verlautet jetzt Folgendes. Eine Aenderung des Frachtbrief-Formulars bei den Eisenbahnen wird durch ein neues Eisenbahn-Betriebsreglement unter der Bezeichnung „Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands" herbeigeführt. Die Beschlußfassung über den Einführungstermin wurde aber noch vorbehalten, weil beabsichtigt wird, die neue Verkehrsordnung gleichzeitig mit dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr in Wirksamkeit zu setzen, dieses Uebereinkommen aber erst drei Monate nach dem Austausche der Ratifikations-Urkunden in Kraft treten soll und ein bestimmter Zeitpunkt hierfür noch nicht feststeht. Für das neue Frachtbrief-Formular ist die Verwendung von weißem Schreibpapier, bei Eilgut mit rothen Streifen, vorgeschrieben. Der Verkaufspreis der Frachtbriefe wird sich in Folge dessen etwas höher stellen. Uebrigens ist in der neuen Verkehrsordnung vorgesehen, daß für regelmäßig wiederkehrende Transporte zwischen bestimmten Orten vereinfachte Formulare zugelassen werden können.

* Den Jagdliebhabern ist in diesem Jahre die Aussicht auf eine ergiebige Hühnerjagd eröffnet. Nach einer alten Jägerregel, die den Vorzug hat, nicht „Latein" zu sein, giebt es dann viele Feld- oder Rebhühner, wenn im April die Wintersaaten höher stehen als die Kleeäcker, was in diesem Frühjahr der Fall ist. Die Feldhühner können jetzt in dem schon fußhohen Korn nisten und die Kleeäcker werden, wo sie durch das frühzeitige und öftere Mähen des Klees im Nist- und Brutgeschäft gar zu häufig gestört werden.

-r- Die hiesigen Sozialdemokraten beabsichtigen in diesem Jahre die Bedeutung des 1. Mai durch einen großen öffentlichen Umzug zu feiern, zu dem der sozialdemokratische Volksverein die nöthigen Vorbereitungen getroffen hat. Die Theilnehmer versammeln sich um 1 Uhr Nachmittags am Alleeplatz und bewegt sich von da aus der Zug mit Musik durch die Allee-, Bazar-, Schadowstraße, Wehrhahn, Kölner-, Josef-, Eller-, Kirchstraße, Oberbilker-Allee nach dem vom genannten Vereine gemietheten Festplatz an der Fruchtstraße, woselbst im Laufe des letzten Sommers bereits mehrere Volksversammlungen abgehalten worden sind. Dort hält der

---

„Nicht weiter — noch einmal!" fiel die Signorina ihm von Neuem in's Wort. „Und wenn Sie mir das tausendmal sagten, so würde ich Ihnen eben so viele Male nicht glauben. Sie sind ein Elender, doch vergeblich bemühen Sie sich, das Herz des Mädchens, deren Beschützerin ich von dieser Stunde an sein werde, zu bestricken. Ich werde sie warnen, wenn das überhaupt noch nöthig ist, denn täuscht mich nicht Alles, so können hinsichtlich der Verlobung des jungen Paares nur noch Tage in Frage kommen!"

Sie hatte das Thema mit Geschick auf den ersten Theil der Unterhaltung zurückgelenkt und sah, wie sein Gesicht von Neuem fahle Blässe überzog.

„Sie werden das nicht thun, Signorina," sprach er mit nur gewaltsam behaupteter Ruhe. „Sie werden mich nicht zu Ihrem Feinde haben wollen!"

„Ich fürchte Ihre Feindschaft nicht!" versetzte sie mit Zurückweisung. „Was wollen Sie thun?"

Ein teuflischer Zug überglitt sein Gesicht.

„Nun, vielleicht zu mitternächtiger Stunde einen unliebsamen Besuch hier veranlassen!" entgegnete er mit vielsagender Betonung eines jeden Wortes. „Ich denke, Sie verstehen mich —"

„Ja, ich verstehe Sie," erwiderte sie mit Härte, „und es wäre ein Werk, Ihrer werth. Doch der Pfeil, den Sie abschießen wollten, entbehrt mit dieser offenkundigen Aussprache Ihrer Absicht der Spitze. Der unliebsame Besuch, den Sie mir ansagen, wird mich nicht hindern, Valentine Ihren wahren Charakter bloszustellen und sie zu warnen."

Er lächelte mit einer Bosheit, welche sie stutzig machte.

„Thun Sie das immerhin, Signorina," erwiderte er. „Ich werde desgleichen thun, was ich für gut befinde. Unsere Wege trennen sich, wie ich sehe. Ich kam, um in Ihnen eine Verbündete für eine kleine Affaire zu finden, — ich scheide von Ihnen, als von einer Feindin, welche ich nicht fürchte!"

„Aber die Sie fürchten lernen sollen! Das gelobe ich Ihnen!" rief sie mit erhobener Stimme.

Die Portiere bewegte sich leise. Giuseppe, der Alles gehört hatte, zog sich lautlos zurück.

Keiner von Beiden beachtete es. Ein Sturm raste in jedem von ihnen mit entfesselter Gewalt und ließ sie ihre ganze Fassung benöthigen, um äußerlich ruhig zu erscheinen.

„Ihre dunklen Drohungen schrecken mich nicht!" versetzte er kalt. „Besäßen Sie in Wirklichkeit eine Waffe wider mich, so würden Sie, ich bin dessen sicher, sie nicht verbergen, und sich nicht damit begnügen, gegen mich zu intrigiren, was Ihrer übrigens ganz und gar würdig ist, Signorina. Gestatten Sie denn, daß ich Ihnen ein Lebewohl auf immer sage!"

„Und gestatten Sie mir, daß ich dieses Abschiedswort in ein „Lebewohl auf Wiedersehen für immer!" verwandele!" versetzte die Signorina mit beißender Satire.

Einen Augenblick noch stand er, auf's neue von einer unwillkürlichen Bestürzung erfaßt, doch eben so jäh, wie er daraus verschwunden, kehrte der spöttische Ausdruck auf seine Züge zurück und sich tief verneigend, verließ Robert den Salon, welcher wieder einmal der Schauplatz einer Kampfszene im eleganten Stil gewesen war.

Kaum daß er das Haus verlassen hatte, zog die Signorina mit Heftigkeit die Glocke. Giuseppe betrat hastig das Gemach, so hastig, daß er unmöglich fern gewesen sein konnte. Doch seine Herrin beachtete das nicht. Ganz andere Gedanken beschäftigen sie.

„Giuseppe," sprach sie mit einer Aufregung, welche sie in Robert's Gegenwart nur mit Anstrengung unterdrückt hatte, um sie jetzt dem Diener gegenüber jedoch nicht mehr in Schranken einzudämmen. „Sie werden die Ihnen anbefohlene Wachsamkeit verdoppeln müssen. Die schärfste Beobachtung ist nöthig. Es ist irgend Etwas im Werk und es darf uns Nichts entgehen!"

„Signorina sollen mit Ihrem Diener zufrieden sein. Meine Spione sind auf ihrem Posten!"

„Es ist gut; geben Sie scharf Acht und ein Erfolg wird bald erreicht sein!"

Giuseppe verneigte sich und ging.

Signorina Torelli sank auf den Ruhsessel vor dem Kamin nieder, in dem sie stets zu träumen pflegte, wenn sie über Etwas nachzudenken hatte.

„Nein," murmelte sie nach einer Pause vor sich hin. „Vor morgen kann ich es nicht unternehmen. Es würde Auffallen erregen. Aber morgen muß es geschehen. Er soll die Feindin, die er mißachtet, kennen und fürchten lernen. Er soll es sehen, das Damoklesschwert, welches über seinem Haupte schwebt!"

XXVI.

„Fräulein Hofmeister, die alte Frau Carstens wünscht das Fräulein zu sprechen," meldete das Mädchen an der Thür ihres Zimmers, wo Helene eben beschäftigt war, die verschiedensten Gegenstände auf einem Tische zusammenzulegen, als beabsichtige sie eine Reise, zu der sie sich mit dem Nöthigen versehen wolle. Wie aus einem Traume schreckten die Worte der Dienerin sie auf.

„Die alte Frau Carstens!" wiederholte sie mechanisch. „Lassen Sie sie hereinkommen, Nina," setzte sie nach einer kurzen Ueberlegung hinzu, um sich dann mit automatischen Bewegungen ihrer Aufgabe wieder zu unterziehen.

Seit Helene an jenem verhängnißvollen Januarabend das Haus des nach Millionen zählenden Herrn Nikolaus Kolbe nach dem heftigen Auftritt mit demselben verlassen, hatte sie mit der Furcht, mit welcher der zum Tode Verurtheilte die Vollstreckung des über ihn gefällten Spruches erwartet, auf die Stunde geharrt, in welcher der unerbittliche Mann, der ihren Vater in's Unglück gestürzt und aus der Heimath getrieben hatte, erscheinen würde, um sie aus dem Hause, in dem die Wiege ihrer Kindheit gestanden, hinauszuweisen in die Welt — wohin? Sie wußte es nicht.

Kaum legte sie sich die Frage vor. Was lag ihr noch am Leben mit der gebrochenen Seele, mit dem zerstörten Glauben und Vertrauen, daran sie, wie an einer Felsenlast, trug?

Und der Zeitpunkt kam, der gefürchtete Moment, der das Recht, das unantastbare Recht, welches der Dämon ihres Vaters sich über dessen Hab und Gut in vorausberechnender Absicht gesichert hatte, feststellte und sie zu einer Hülf- und Heimathlosen machte.

Alle Kreise der Stadt beschäftigte schon das Eine, Ungeheuerliche von dem Sturz eines Hauses, welches alle Welt für eins der reichsten und angesehensten gehalten hatte.

Gleichwie der Neubau am Eingang der F—straße am Sylvesterabend zusammenstürzte, so war auch das stolze Haus Hofmeister in sich selbst zerfallen, ohne donnernden Krach, ohne zerbrochenes Gebälk und Mauerwerk, aber darum nicht weniger erschütternd als der Hauseinsturz, nur daß jener allein Luft und Erde erbeben ließ, während dieser Haussturz Menschenherzen zertrümmerte.

Nun stand sie, zusammenfahrend, was sie an ihre theure Mutter, welche längst im Grabe ruhte und die Jugend ihrer Tochter nur kurze Zeit hatte lenken können, erinnerte.

Ihre Hand glitt schlaff ihr zur Seite nieder, als die Thür geöffnet ward und eine alte Frau im schlichten Kleide die Schwelle überschritt.

„Mein Himmel, Fräulein Hofmeister, ist es denn wahr, was man sich erzählt?" war ihre erste Begrüßung. „Ihr Herr Vater ist fort und auch Sie stehen im Begriff, dieses Haus zu verlassen, dies prächtige Haus, aus dem ich arme, alte Frau mir so manchen Thaler an frohen Festen abholte! Ach, liebes Fräulein, sagen Sie mir, daß es nur ein böser Traum ist und daß Sie uns nicht verlassen werden!"

Helene bedeckte das Gesicht minutenlang mit der Rechten, dann sprach sie und Thränen erstickten ihr fast die Stimme:

„Ich kann Ihnen das nicht sagen, gute Frau, was Sie hören möchten. Es ist die Wahrheit. Mein Vater hat durch fehlgeschlagene Spekulationen Alles verloren und ist — Gott allein weiß, wohin gegangen. Meines Bleibens aber ist hier auch nicht länger. Nur noch Stunden und ich werde, eine Obdachlose, auf der Straße stehen!"

„Es ist nicht möglich!" rief die alte Frau aus. „Es kann nicht Alles verloren sein!"

„Und dennoch ist es Thatsache!" versetzte Helene tonlos. „Meine Mutter brachte kein Vermögen mit in die Ehe. Es scheint, daß die Tochter das Schicksal der Mutter zu theilen bestimmt ist. Durch die Heirath mit meinem Vater ward ihre Familie einzig vor dem öffentlichen Bankerott bewahrt!"

„Ach, daß doch solch ein gütiger Stern auch unserem Fräulein geleuchtet hätte!" klagte die alte Frau.

Ueber Helene's Antlitz glitt es voll Bitterkeit.

„Er hat mir geleuchtet," sprach sie traurig, „doch — umsonst!"

Die Greisin schlug die Hände zusammen.

„Mein Gott, ich glaube fürwahr, das arme Kind redet irre!" rief sie aus.

„Ich rede nicht irre," versetzte Helene bitteren Tones. „Ein mehrfacher Millionär wollte meinen Vater retten, um den Preis, daß ich seine Gattin würde!"

„Und Sie — Fräulein, es kann es nicht sein, daß Sie ihn ausschlugen?"

„Es kann nicht allein sein, sondern es ist der Fall. Ich schlug ihn aus, denn der Mann, der mich zum Weibe begehrte, ist — —"

Ein Klopfen unterbrach sie und hastig ward die Thür geöffnet.

„Er ist — wer?" fragte die Greisin, die Störung gar nicht beachtend.

„Herr Kolbe wartet im Salon," meldete die eintretende Zofe. „Er wünscht das Fräulein sogleich zu sprechen!"

Helene zuckte zusammen.

„Ich werde kommen!" antwortete sie.

Das Mädchen entfernte sich.

„Da haben Sie die Antwort!" sprach Helene gebrochenen Tones.

Die alte Frau sah sie groß, starr an.

„Herr Kolbe — — —" stieß sie schwer hervor. „Der Wucherer — er —"

„Derselbe — er bot mir an, seine Frau zu werden, und ich war thöricht genug, ihn zurückzuweisen. Er ist jetzt gekommen, um Besitz zu ergreifen von diesem Hause und mich auf die Straße zu weisen!"

„O, das ist Gottes Fügung!" rief die Greisin. „Er ist hier, in der Absicht, eine Unschuldige zu demüthigen. Kommen Sie, Fräulein, an meiner Seite sollen Sie ihm gegenübertreten!"

„Frau Carstens, was haben Sie, was ist Ihnen? Weshalb sind Sie so erregt?"

„Weshalb ich so erregt bin?" fragte die Greisin und über ihr Gesicht ging es wie ein Gewitterleuchten. „Kommen Sie, Fräulein, und Sie sollen Zeugin sein, wie ich diesen Mann demüthigen werde bis in den Staub! Und ist das geschehen, dann begleiten Sie mich in mein armseliges Asyl. Keine Stunde dürfen Sie unter dem Dache athmen, unter welchem das Wort dieses Mannes Geltung hat!" — —

(Fortsetzung folgt.)

* **Unschuldig Angeklagter**: „Ganz unschuldig bin i, — mich hat's Loos 'troffen unter uns Burschen, daß ich den Seppel verhauen muß, weil er eins von unsern Madeln ang'führt hat!" — Richter: Damit könnt Ihr Euch nicht entschuldigen. Ihr hättet Euch weigern müssen, diese Rohheit auszuführen! — Angeklagter: „Des war nicht möglich! So gut wie ich hätt' Niemand die Prügel besorgt!"

* **Der Zurückhaltende**. Unteroffizier: „Na, Hammel, weshalb stehen Sie so weit zurück, weshalb kommen Sie nicht vor?" — Hammel: „Eiherrjemmerich, Herr Unteroffizier, ich möcht' Sie nicht gerne unbescheiden sein."

* **Pathologische Erscheinung**. Es ist auffallend, daß die Ehemänner gerade bei jedem Saisonwechsel so schlecht hören.

* **Boshaft**. „Sieh mal die kokette Dame da drüben — die muß früher mal sehr jung gewesen sein.

zug durch die Fruchtstraße, die Oberbilker-Allee, Herzog- und Friedrichsstraße und löst sich der letztere am früheren Köln-Mindener Bahnhof auf.

*. Das neueste Bild Eduard v. Gebhardts, „Der reiche Jüngling“, wurde für unsere städtische Gemälde-Gallerie durch einstimmigen Beschluß des Galerie-Vereins-Ausschusses angekauft.

*. Von Ostern ab erfolgte eine Neueintheilung der Parochialbezirke der hiesigen evangelischen Gemeinde. Wir werden die diesbezügl. Bekanntmachung des Presbyteriums in der nächsten Nr. der „Bürger-Zeitung“ veröffentlichen.

(:) In der Andreaskirche wurde vorgestern Morgen im Hochamt einem Milchmädchen aus Golzheim der Betrag von M. 6,25, welchen dieselbe lose in der Tasche trug, gestohlen.

Aus dem Leben des seligen Renz.

Wie nach dem Ableben eines jeden hervorragenden Mannes, so werden jetzt auch über den Altmeister Renz Anekdoten aller Art kolportirt, welche zum großen Theil in das Reich der Fabel gehören. Ein Freund des Verstorbenen theilt dem „B. T.“ drei wahre Geschichten aus dem Leben des alten Herrn mit, welche für dessen eigenthümliche Charaktereigenschaften so bezeichnend sind, daß wir nicht anstehen, dieselben unseren Lesern hier wiederzuerzählen.

1. Das Jagd-Souper.

Ernst Renz war nicht gerade ein „großer Jäger vor dem Herrn“, aber er huldigte auch diesem Sport, wie er an allen Vergnügungen, die dem Körper in freier Gottesnatur Bewegung schafften, gern Theil zu nehmen pflegte. Auf der Jagd ertrug er alle Strapazen leichter, als die „Uzereien“, wie sie Sonntagsjäger unter sich eingeführt haben. Es verschnupfte ihn daher nicht wenig, als er verschiedene Male damit geneckt wurde, daß die Jagdgenossen in seiner Gegenwart einander erzählten, es werde ihnen demnächst ein „Jagd-Souper“ veranstalten. Das Ganze bedeutete natürlich nur einen Jagdscherz, den die höchst einfache und bescheidene Lebensweise des Altmeisters gezeitigt hatte; denn dieser legte das Hauptgewicht auf die Jagd, und nicht wie die anderen, auf das Jagd-Frühstück. Um so überraschter waren die Herren, als ihnen einige Tage später lithographirte Einladungskarten mit Goldrand zugingen, auf denen die auserlesensten Gerichte zu einem Menu zusammengestellt waren. Ueber der Aufschrift „Jagd-Souper“ prangten die verschlungenen Initialen „E. R.“ in Goldschrift, und auf der Vorderseite gab sich der Altmeister die Ehre, seine Jagdgenossen zu einem Souper zu laden, welches, nach alledem zu urtheilen, wahrhaft großartig zu werden versprach. Zur festgesetzten Zeit fanden sich Alle ein und nahmen an der weißgedeckten Tafel Platz. Der alte Renz konstatirte, daß Keiner mehr fehle, und gab seinem alten Diener mit verschmitztem Lächeln den Befehl, aufzutragen. Es währte nicht lange, da dampften auf der Tafel mehrere große Schüsseln, in welchen sich bei näherer Besichtigung — Pellkartoffeln befanden, und auf den gleichzeitig aufgetragenen Bratenschüsseln lagen lange Reihen sauber hergerichteter Häringe. Der joviale Gastgeber lud die Herren ein, zuzulangen und zu thun, als wenn sie zu Hause wären. Diese schüttelten zwar den Kopf ob des seltsamen Entreeś, das ihnen der närrische Kauz vorsehen ließ, langten aber zu, wenn auch nur sehr bescheiden; mußten sie doch, daß sie ihren Appetit in erlesenen Gerichten würden stillen können. Es dauerte aber auffallend lange, bis der zweite Gang aufgetragen wurde, er bestand aus — Käse. Sonderbar, dachten jetzt die Gäste, was mag der Alte nur vorhaben? Jetzt nöthigte der Gastgeber aber immer dringender, zu dem Rothspon, der gut und reichlich floß, auch etwas zu essen, und als er schließlich nach langer Pause die Blicke Aller fragend auf sich gerichtet sah, da platzte er denn in seiner derben Weise mit der Erklärung heraus: „Wer nicht satt wird, hat's sich selber zuzuschreiben, — weiter giebt's nichts!“ Die Gesichter der Gäste wurden länger und länger; man glaubte immer noch an einen Scherz, dem Alten aber war's bitterer Ernst: er hatte die „Uzerei“ mit dem Jagdsouper übel genommen und vergalt Gleiches mit Gleichem. Endlich rückte einer der Anwesenden mit der Frage heraus, was es denn mit dem feinen Menu für eine Bewandtniß habe, das der Gastgeber ihnen übersandt habe. „Ich wollte Ihnen blos zeigen, wie bei mir ein Jagd-Souper aussieht“, erwiderte Renz ohne Augenzucken, „das Alles habe ich heute Nachmittag vertilgt, es hat mir außerordentlich geschmeckt, und als die Herren kamen, da war ich eigentlich schon beim Käse“. Die Gäste machten nunmehr gute Miene zum bösen Spiel und ließen sich den Rothspon mit Käse munden. Renz aber ist von keinem der Anwesenden wieder „geuzt“ worden.

2. Die fleißigen Sekretäre.

Pünktlichkeit und Fleiß waren bekanntlich in dem Altmeister gleichsam verkörpert, und er hat sie auch denen unter seinem Personal beigebracht, denen sie fehlten, nöthigenfalls mit der — Reitpeitsche. Seine Sekretäre, die „Federfuchser“, behandelte er zwar glimpflicher, aber es war ihm immer ein Dorn im Auge, wenn er nach dem Bureau kam und dort Niemanden vorfand. Sobald die Herren wußten, daß der gefürchtete Prinzipal den Rücken gekehrt hatte, gingen sie frühstücken, und oft, wenn nichts zu thun war, kamen sie gar nicht wieder. Der alte Herr aber wollte, daß seine Bureauarbeiter während der Zeit von 9 bis 2 Uhr immer anwesend sein sollten. Das Bureau befand sich damals, wie noch heute, im Vorderhause des Renz'schen Grundstückes, Markgrafenstraße 11; über demselben lag das Schlafzimmer des alten Herrn, in dem er sich fast stets aufhielt, wenn er zu Hause war. Dort pflegte er auch seine Besucher zu empfangen und, im Zimmer auf und abgehend, sich zu unterhalten. Dies schien auch an einem schönen Herbstmorgen der Fall zu sein, als die Sekretäre nach 9 Uhr Morgens das Bureau betraten; sie hörten, wie sie zu sagen pflegten, „den Alten oben spazieren gehen“. Er konnte jede Minute zu ihnen herunter kommen, wie es täglich geschah, um nach dem Rechten zu sehen, aber er kam heute nicht. Es wurde zehn, elf und zwölf. Die Sekretäre wagten nicht, sich zu entfernen. „Wer mag denn blos oben beim Alten sein?“ wurde gefragt. Niemand wußte es, und doch hörte man ununterbrochen seine schweren Schritte. „Ob 'mal Einer hinaufgeht mit irgend einer Frage?“ — „Sie, das lassen Sie bleiben, er scheint doch was Wichtiges vorzuhaben, und wenn ihn dabei einer stört, dann wird er sehr unangenehm.“ So blieben Alle sitzen und langweilten sich scheußlich; denn zu thun gab es gerade nichts. Der Alte oben ging aber immer noch spazieren. Endlich, es war gleich 2 Uhr, hörte man schwere Schritte auf der Treppe, bald öffnete sich die Thür und herein guckte Karl, Renzen's altes Faktotum. „Wer ist denn eigentlich beim Alten oben“ und „was hat denn der Alte heute nur vor?“ Mit diesen Fragen bestürmte man den treuen Diener des Hauses. „Der Alte?“ gab dieser mit ungekünsteltem Erstaunen zurück, „der ist ja gar nicht hier! Er ist heute früh um 5 Uhr zur Jagd gefahren.“ — „Na, aber wer ging denn da immer auf und ab?“ „I, das war ich,“ erklärte Karl, „der Alte hatte mir den Auftrag gegeben, von 9—2 Uhr in seinem Zimmer auf und ab zu gehen; jetzt ist es zwei und darum bin ich 'runter gekommen. Wozu das war, das weiß ich selber nicht.“ Die Sekretäre, die jetzt schleunigst zusammenpackten und in's Freie stürmten, wußten es. Als Kommissionsrath Renz einen der Sekretäre Abends im Cirkus sah, klopfte er ihm freundlich auf die Schulter und meinte: „Brav von Ihnen, hübsch Bureaustunden gehalten heute, wie ich höre; recht brav, immer fleißig und pünktlich!“

3. Der Champagner-Kübel.

Der selige Renz hatte alle Diejenigen in sein Herz geschlossen, die für ihn arbeiteten und er sorgte wie ein Vater für sie. Daß er auch die Pferde lieb hatte, die ihn zu seinen Triumphen verhalfen, versteht sich von selbst. So sah man ihn vor etwa zehn Jahren Nächte lang wachend auf einer Futterkiste sitzen, als eins seiner besten Schulpferde ernstlich erkrankt war. Unter seiner fürsorglichen Pflege erholte sich das Thier, und an dem Abend, da es außer Gefahr war, blieb Renz länger als sonst im Restaurant des Cirkus sitzen, um sich nach den sorgenvollen Nächten im Kreise seiner Freunde zu erholen. Die Unterhaltung drehte sich natürlich vorwiegend um Pferde, und insbesondere bildete das kranke Schulpferd das Hauptthema des Gesprächs. Dabei wurden denn auch andere Pferde-Krankheiten, deren Entstehung und Verhütung besprochen, und ein alter Husaren-Rittmeister a. D. erzählte, daß sein Leibpferd einst erkrankt sei, weil es aus einem unreinen Eimer gesoffen hätte. „So was giebt's nicht bei mir,“ meinte der alte Renz. — „Nun, es kann doch in jedem Stalle vorkommen, daß . . .“ — „Nein,“ erklärte Renz kategorisch, „in meinem Stalle herrscht die peinlichste Sauberkeit. Sie können aus dem ältesten meiner Pferdeeimer getrost Champagner trinken!“ — Der alte Haudegen schüttelte lächelnd den Kopf. „Pariren Sie?“ fragte Renz. — „So hoch Sie wollen,“ applizirte der Rittmeister. — „Topp, es gilt, zwölf Flaschen Champagner; holen Sie selbst den Eimer!“ — Der Rittmeister begab sich nach dem Stall, gab dem Stallknecht, der „du jour“ hatte, einen Thaler Trinkgeld und suchte mit diesem den ältesten und baufälligsten Pferdeeimer auf, den der Cirkus Renz besaß. Mit diesem am Arm kehrte er triumphirend nach der Restauration zurück. „Hier, bitte“, sagte er, „trinken Sie aus dem Champagner.“ Doch der Altmeister war seiner Sache sicher. Mit großer Seelenruhe goß er den Champagner in den Pferdeeimer, gab das nöthige Quantum Ananas und Zucker hinzu, rührte und schöpfte wohlgemuth aus der seltsamen Bowle. Keiner der Anwesenden verschmähte den ihm dargebotenen Trank. Und wie er mundete! Selbst der Rittmeister langte schließlich zu und schlürfte behaglich das perlende Getränk. Das erste Glas galt dem wieder genesenen Schulpferde. Altmeister Renz aber hatte die Wette gewonnen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Ein neues Mittel gegen den Keuchhusten ist in dem Bromoform von dem bekannten Kinderarzt Dr. Cassel, wie derselbe in der deutschen medizinischen Wochenschrift des Weiteren ausführt, gefunden und in seiner Klinik erprobt worden. Der Gesammtgebrauch des Bromoforms in den einzelnen Fällen schwankt zwischen 10 und 20 Gramm; letztere Menge wurde nur in einem einzigen Falle erreicht. Ueble Nebenwirkungen wurden niemals erreicht; es war kein Todesfall zu verzeichnen, obgleich 2 Fälle mit schwerer Lungenentzündungen komplizirt waren. Die Dauer der Krankheit betrug durchschnittlich 61 Tage. Dr. Cassel kommt nach seinen genauen Beobachtungen zu dem Schluß, daß unter fortgesetztem Gebrauch des Bromoform die Zahl der Anfälle ganz unzweifelhaft und die Intensität in der Mehrzahl der Fälle ganz erheblich herabgesetzt wird, während von einer Abkürzung des Gesammtverlaufs nicht wohl die Rede sein kann. Es wäre vielleicht möglich, durch größere Dosen bessere Resultate zu erlangen, wenn nicht die Vergiftungsgefahr in's Auge zu fassen wäre. Sicherlich ist das Bromoform als eine nicht zu unterschätzende Bereicherung unserer Mittel gegen den Keuchhusten zu betrachten.

Nährkraft des Honigs. Anhaltender Honiggenuß ist von günstigem Einfluß auf die Entwicklung des menschlichen Körpers und namentlich auch auf das Gedeihen der Kinder. Dieser Erkenntniß sollte sich keine Mutter entziehen und darum stets für die Beschaffung guten Honigs und für zweckentsprechende Verwendung desselben Sorge tragen. Kindern, welche rasch wachsen und dabei bleich und matt aussehen, hilft nichts mehr und ist ihnen zuträglicher, als gerade Honig. Ebenso wie den Kindern ist der Honig wegen seiner kräftigen und erwärmenden Wirkungen auch älteren Personen anzuempfehlen. Mit Recht wurde in einer bekannten Fachzeitschrift gesagt: „Willst Du alt werden, so genieße täglich die Speisen der Alten: Milch und Honig“.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Kindesmord, der von bestialischer Rohheit zeugt, hat das Städtchen Alt-Landsberg in Aufregung versetzt. Von einem Dienstmädchen ist das entsetzliche Verbrechen begangen worden. Die Kindesmörderin heißt Ida Markart und hatte ... bürger Brederek in Dienst gewesen. Sie genaß eines Knäbleins. Die Rabenmutter suchte jedoch das Kind alsbald wieder aus der Welt zu schaffen, indem sie es mit geradezu beispielloser Grausamkeit mißhandelte. Sie versetzte ihm tiefe Messerstiche in den Kopf und richtete es am ganzen Körper entsetzlich zu. Das Kind ist nach kurzen Qualen gestorben, während die entartete Mutter vorläufig im städtischen Krankenhause untergebracht wurde. Später wird sie nach dem Untersuchungs-Gefängniß übergeführt werden und dort ihrer wohlverdienten Bestrafung entgegensehen.

* Eine ergötzliche Hundedebatte hat dieser Tage im niederösterreichischen Landtag stattgefunden. Es handelte sich um eine Neugestaltung der Hundesteuer, und hierbei beantragte der Abg. Frhr. v. Doblhoff, daß für jeden Hund eine Steuer von 1 Fl. erhoben werden solle, welche sich bei Luxushunden auf 3 Fl. erhöht; für Hunde, welche zur Bewachung wirthschaftlicher, einzeln stehender Gebäude oder Gehöfte unumgänglich nothwendig seien, sollen nur 60 Kr. erhoben werden. Diesen Antrag bekämpfte der Abgeordnete Schöffel in folgender urwüchsigen Weise: „Ich bin zurückgehalten rein wegen dieser Hundedebatte, trotzdem ich meine Tochter verheirathen will (Schallende Heiterkeit) und keine Zeit habe, mich mit Hunden zu befassen. Im Ausschuß hat sich eine weitläufige Debatte entsponnen, und selbst ein hochgelehrter Herr hat daran Theil genommen: der Rektor der Wiener Universität, und wir haben uns alle die Köpfe darüber zerbrochen, wie wir eigentlich den Luxushund definiren sollen (Heiterkeit). Wir haben den Brehm und die ganze Literatur über Hunde hergenommen und haben nicht herausbringen können, was ein Luxushund und was ein Berufshund ist. Da hat uns der Agordnete Weith gesagt: „Ja, das Pintscherl, das auf dem Sopha der Gnädigen liegt (Heiterkeit), das ist ein Luxushund. Was aber dann, wenn die alte Jungfer, die ein Pintscherl auf dem Sopha hat, sagt, das ist ein „Flöhfangel?“ (Stürmische Heiterkeit.) Das ist also ein Berufshund. (Erneute Heiterkeit.) Streichen Sie lieber den ganzen Paragraphen, denn so bekommen Sie keinen Pfifferling herein. Ich habe selbst zwei Hunde; nach meiner Ueberzeugung sind sie Luxushunde, der eine ist ein Bernhardiner, der andere ein Affenpintsch. Wenn nun im Gesetze steht, daß Wachhunde in jedem Hause frei sind — ich habe aber vier Häuser nebeneinander — und der Bürgermeister von Mödling zu mir kommt und sagt, meine Hunde sind Luxushunde, so sage ich: Bürgermeister von Mödling, schauen Sie, daß Sie abfahren. (Stürmische Heiterkeit.) Das sind Wachhunde, ich habe vier Häusel, ich brauche für jedes einen Hund, ich kann mir noch zwei halten und dann zahle ich erst recht Nichts. (Stürmisches Gelächter.) Das sind die Konsequenzen. Man hat auch gesagt: Ja, die Einbrecher! Da ist der Hund die einzige Sicherheit! Meinen Sie wirklich, daß die Einbrecher gar so dumme Kerle sind, daß sie sich vor einem Hund fürchten? Wissen Sie nicht, daß ein Einbrecher, wenn er in ein Haus geht, wo ein Hund ist, einfach eine Knackwurst zu sich nimmt? (Lebhafte Heiterkeit.) Niemand werde sich weigern, schließt Redner, die Hundesteuern zu zahlen. Wir in Mödling zahlen 3 Fl., die der Bürgermeister mit großer Strenge eintreibt, und ich zahle sie mit Vergnügen. Es wäre sogar sehr gut, wenn man auch noch die Katzen ordentlich besteuern würde (lebhafte Heiterkeit), denn sonst fressen uns noch die Katzen alle Vögel weg.“ — Der Redner drang mit seiner Argumentation durch, denn der Antrag Doblhoff wurde abgelehnt und der Ausschußantrag, wonach jeder Hund 2 Fl., „Wirthschaftshunde“ 1 Fl. bezahlen, angenommen.

* Wilna, 16. April. Die Kasse des in der Kreisstadt Lida garnisonirenden Infanterie-Bataillons wurde gestern Nacht durch Einbruch um 130000 Rubel bestohlen. Man vermuthet, daß der Diebstahl von Mannschaften des Bataillons verübt wurde, da beim Morgenappell fünf Soldaten fehlten.

* Mailand, 12. April. In dem hiesigen Waisenhause für Knaben, das auch junge Leute bis zu 18 Jahren beherbergt, ließen sich gestern die Insassen zu solchen Widersetzlichkeiten gegen das Aufsichtspersonal hinreißen, daß das Militär einschreiten mußte. Das unerhörte Vorkommniß wurde durch einen Waisenknaben veranlaßt, der vor der festgesetzten Stunde aufgestanden war. Der Aufseher schalt ihn dieserhalb, der Knabe vertheidigte sich in ungeziemender Weise und wurde deshalb von dem Aufseher in eine Strafzelle gesperrt. Aber die Kameraden des Bestraften nahmen alle für ihn Partei. Der Aufseher eilte fort, um den Direktor des Institutes zu rufen. Dieser wurde von den Aufrührern damit empfangen, daß man ihm eine Wasserflasche an den Kopf warf. Blutüberströmt mußte er sich zurückziehen. Inzwischen war das ganze Waisenhaus, das an die 400 Insassen zählt, in Aufruhr gerathen. Die Knaben hatten sich mit Stöcken bewaffnet und gingen daran, in den Sälen alles kurz und klein zu schlagen. Die Aufseher mußten sich keinen anderen Rath mehr, als aus einer nahe gelegenen Kaserne zwei Kompagnien Soldaten zu Hülfe zu rufen, denen es rasch gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

* Humoristisches. Aus der Briefsammlung eines Pfarrers: „Da meine Braut und ich von Sinnen sind, uns zu heirathen, so ersuche ich Sie, Herr Pfarrer, meinen Taufschein parat zu halten.“ — Offizier: „Ach! Das Studentenleben hat doch einen ganz eigenartigen Zauber. Ich wollt', ich hätte studiert!“ Student (seufzend): „Ich auch!“ — Gast: „Sie müssen Ihr Schild umändern lassen, da heißt es ja: „Frühstückstube“.“ Restaurateur: „Ach, das geschah aus Sparsamkeit. Früher wohnte hier nämlich ein Friseur, da ließ ich die vier ersten Buchstaben stehen und noch „stückstube“ dazuschreiben. — Förster (zu einem alten Weib): „Was treiben Sie sich denn hier im Wald herum?“ Weib: „I soll dem gnäd'gen Herrn begegne, daß er an Vorwand hat, wann er wieder nix schießt.“ — Lieutenant A.: „Ist es wahr, Dein Onkel ist so krank, daß Du auf Alles gefaßt sein mußt?“ Lieutenant B. (traurig): „Du irrst, nicht auf Alles. Ich erbe nur die Hälfte.“ — Dichter: „Was? Die Wurst ist ja in einem Bogen meiner Gedichte eingewickelt? Ich hätte doch nie gedacht, daß ich so volksthümlich würde!“

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Düsseldorf, 16. April. Amtlicher Marktbericht. Zu den Viehmärkten in der städtischen Schlachthalle waren aufgetrieben:

	Ochsen	Kühe	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
11. April	—	—	—	52	3	201
12. „	—	4	—	—	—	—
13. „	—	19	3	111	4	140
14. „	—	—	—	240	1	44
in Summa	—	23	3	403	8	385

Großvieh kostete 60 und 65 M., Kälber 65, 60, 55 und 50 M., Schafe 60 M., Schweine 58—59 M. per 50 Kilogr. Schlachtgewicht. Vor dem Feste war der Handel etwas lebhafter und in Folge dessen die Preise etwas höher.

Köln, 16. April. Am Fruchtmarkt keine Zufuhr. Heu kostete 7,20—7,50 M., Stroh 5,00—5,20 M. die 100 Kilogr. Schlachtgewicht.

Berlin, 16. April. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 189,50, Mai-Juni 189,50, Juni-Juli 189,50, Roggen April-Mai 201,50, Mai-Juni 195,—, Juni-Juli 189,75, Hafer April-Mai 144,50, Mai-Juni 146,—, Juni-Juli 147,25, Mais April-Mai 114,50, Juni-Juli 113,25, Rüböl vorr. mit Faß 54,20, vorr. ohne Faß 53,00, Rüböl April-Mai 53,80, Sept.-Okt. 51,70, Spiritus 70er vorräthig 41,—, April-Mai 40,70, Juni-Juli 41,40, Juli-August 41,90, Aug.-Sept. 42,40, 50er vorräthig 60,50, Petroleum vorräthig 22,40, Roggenmehl 0/1 April 26,95, April-Mai 26,95.

Breslau, 16. April. Spiritus 50er April 58,50, 70er April 39,—, April-Mai 39,—, Aug.-Sept. 41,— M. Roggen April 217,—, April-Mai 215,—, Juni-Juli 00,00 M. Rüböl April 55,—, April-Mai 00,00 M.

Wien, 16. April. Fruchtbörse. Weizen Frühjahr 9,15G, 9,19B. Herbst 8,56G, 8,59B. Roggen Frühjahr 8,89G, 8,92 B. Herbst 7,55G, 7,58B. Mais Mai-Juni 5,33G, 5,35B. Juli-Aug. 5,45G, 5,48B. Hafer Frühjahr 6,05G, 6,10B. Herbst 5,95G, 5,98B.

Pest, 16. April. Fruchtbörse. Weizen vorr. weichend. April-Mai 9,— G. 9,05 B. Mai-Juni 8,92 G. 8,94 B. Juni-Juli 8,36G. 8,38B. Hafer Frühjahr 5,54G. 5,57B. Mais 4,99G. 5,01B. — Kohlraps 12,25—12,35.

Coursbericht.

Berlin, den 14. April 1892.

Industrie-Papiere.

	14. April	16. April
Aachen-Höng. ungew.	40,50	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	138,75	139,40
Annener Gußstahl	122,25	122,25
Aplerbecker Act.-B.	124,90	129,90
Arenberger Gef. für Bergb. u. H.	400,25	405,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	122,75	123,10
Bochumer Bergw. Lit. C.	45,25	46,75
Bochumer Gußstahl	119,25	119,50
Bonifazius	96,25	96,60
Borussia in Dortmund	7,00	5,00
Concordia Bergwerks-Ges.	80,25	79,75
Consolidation	145,00	144,50
Dannenbaum-Zeche	81,00	81,90
Donnersmarckhütte	74,75	75,00
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
„ Bergbau B.-A.	34,75	34,25
„ Löwenbräu	148,00	148,00
„ Union-Brauerei	000,00	000,00
„ „ Borz.-A.	58,10	58,90
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	58,50	58,25
„ Waggonfabrik	146,50	146,25
Elberfelder Farbenfabrik	187,50	188,00
Eschweiler Bergwerk	82,75	83,50
Gelsenkirchener Bergwerk	131,90	131,60
Gelsenkirchen Mannscheid	90,75	90,50
Gerresheimer Glashütte	102,25	102,25
Große Berliner Pferdebahn	228,10	228,75
Grusonwerk	141,50	142,50
Hagener Gußstahl	127,00	125,10
Harkort Bergwerk ung.	000,00	000,00
„ Brz.-A.	92,00	92,00
Harkort Brückenbau ung.	129,75	130,60
„ Brz.-A.	147,50	146,50
Harpener Bergbau-Ges.	145,50	145,75
Herbrand Waggon	118,75	119,75
Hibernia Bergwerks-Ges.	118,70	118,50
Hochdahl ungew.	28,10	28,25
Höfel-Brauerei	122,25	000,00
Hörder Hütte B.-A.	42,00	42,50
Kölner Bergwerk	183,75	184,75
König Wilhelm ung.	125,75	125,50
Lauchhammer	89,00	89,00
Laurahütte	110,25	110,00
Louise Tiefbau	76,25	75,70
„ B.-Act.	115,50	115,50
Märk.-Westfälischer Bergw.-B.	226,75	226,80
Nordd. Lloyd (1000)	103,70	103,60
Phönix, Bergwerk Lit. A.	89,60	88,60
„ Lit. A. abgest.	103,50	103,25
Bergische Spinnerei	76,60	76,30
Rheinische Anthracit-Kw.	80,00	80,25
Schulz-Knaudt	115,00	115,50
Stolberger Zink.-Ges.	48,40	49,00
„ Brz.-A.	110,50	110,40
Trust Dynamite	137,75	137,75
Westfälische Draht-Industrie	98,00	98,50
Wittener Gußstahl	117,75	116,50
Wurm-Revier	95,40	93,50

Bergerstraße 2, Jos. Bill, Bergerstraße 2,

empfiehlt sein großes Lager in

Tauf- u. Erstlings-Sachen, Kinder-Kleidern u. -Mänteln, Knaben-Anzügen.

Sämmtliche Kommunion-Artikel in schönster Auswahl.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche. — Leinen und Gebild. — Wäsche nach Maaß. — Unterzeuge in großartigster Auswahl.

805

31 Königsplatz 31. Düsseldorf, 31 Königsplatz 31.

Niederlage der Damast-, Gebild-, Leinen-Weberei

B. Klein, vorm. Joseph Michels.

Specialität:

Tischzeuge von schwerster Hausmacher Waare bis zum feinsten Damast, Handtücher, Betttuchleinen, Taschentücher, altdeutsche Decken, Thee-Gedecke, Rein-Leinen zu sämmtlichen Wäschezwecken, Küchen-Gebild am Stück, abgepasst etc.

477

Beste Handgewebe in eigener Ausrüstung und Natur-Rasenbleiche.

Prämiirt auf mehreren Ausstellungen.

Lieferung kompleter Ausstattungen. Uebernahme ganzer Hôtel-Einrichtungen.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ zu berufen.

Mühlenstraße 13. Mühlenstraße 13.

Fabriklager mit Detail-Verkauf
zu Engros-Preisen von

Ia. holl. Süssrahm-Margarine

bestes Fabrikat der Welt.

Preis-Verzeichniß.

Feinste holländ. Süßrahm-Tafel-Margarine Nr. 1, vollständiger Ersatz für Naturbutter, per Pfd. 75 Pfg.
Feinste holl. Süßrahm-Tafel-Margarine Nr. 2, Pfd. 70 Pfg.
Feinste Süßrahm-Eß-Margarine Nr. 1, per Pfd. 60 Pfg.
do. do. do. „ 2, per Pfd. 50 Pfg.
Bei Abnahme von 5 Pfd. jede Sorte 3 Pfg. billiger.
Schmalz (garantirt reines Flohmen-), per Pfd. 55 Pfg.
Schmalz, gewöhnliches, per Pfd. 47 Pfg.
Schmalz II (sogenanntes Speisefett), per Pfd. 42 Pfg. 512
Naturbutter, hochfein, zu Tagespreisen.
Schweizerkäse, prima Emmenthaler, per Pfd. 80 und 100 Pfg.
Limburger Käse, feinste Algäuer Waare, per Pfd. 36 Pfg.
Holländer und **Edamer-Käse** in verschied. Qualitäten, **sehr billig.**
Für Konditoren, Bäcker, Restaurateure und Wiederverkäufer besondere Preisermäßigung.
Mühlenstraße 13. Mühlenstraße 13.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein
Uhren-Geschäft nebst **Reparaturwerkstätte**
von Marienstraße 41 nach
47 Klosterstraße 47
und empfehle mein reich assortirtes Lager in allen Sorten
Herren- und Damen-Uhren, Regulateuren, Wanduhren etc. etc.
Hochachtungsvoll
Friedr. Wilh. Esser,
358 Wilh. Bay's Nachf.,
Stadtuhrmacher.

Photographisches Atelier
von
P. A. Höltgen,
nur 19 Schwanenmarkt 19, früher Mittelstrasse
empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten
Specialität: Kinder-Aufnahmen.
PREISE:
12 Visit von 6 M. an. | 12 Cabinet von 20 M. an. | 3 Cabinet von 8 M. an.
6 Visit von 4 M. an. | 3 Cabinet von 12 M. an. | 1 Cabinet von 4 M. an.
Neueste Einrichtungen für Moment-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.
Letztere werden nach jedem auch schon ganz alten Bilde angefertigt. 166

Ungewöhnlich
schöne und billige
Damen- und Kinder-Hüte,
garnirt von 50 Pfg. an und höher empfiehlt
Flingerstr. 29. **J. Franke,** Flingerstr. 29.

Visitenkarten liefert in kürzester Zeit prompt und billigst
Buchdruckerei Bleifuß & Co., Klosterstraße 29.

Filial-Expeditionen
der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung
sind errichtet in **Düsseldorf** bei:

Mühlensiepen, Cigarren- und Weinhandlung, **Grafenbergerstraße 9,**
Wieschermann, Cigarrenhandlung, **Kölnerstr. 49,**
Heinr. Brünger, Friseur, **Kölnerstr. 76.**
Peter Brings, Kolonialwaarenhdlg., **Kölnerstr. 247,** Ecke Josephstraße,
B. Wendel, Spezereihandlung, **Duisburgerstr. 7,**
Sahm, Kolonial- u. Materialwhdlg., **Friedrichstraße 62,** Ecke Fürstenwallstr. und Kirchplatz,
Joh. Spiekenheuer, Friseur, **Flingerstr. 30,** Eingang Kapuzinergasse.
Wilh. Brückner, Spezereihandlung, **Lindenstraße 60,**
Peter Marx, Spezereihandlung, **Bastionsstraße 33,**
Peter Christens, Spezereihdlg., **Düsselthalerstraße 19**
Karl Schmitz, Kurzwaarenhandlung, **Lorettostraße 19**

In Grafenberg:
Theodor Busch, Kolonialwaarenhdlg., **Grafenberger-Chaussee 300.**

In Gerresheim:
Hubert Kurz, konz. Heildiener.
Benninghoven, Kolonialwaaren-Handlung, (Glashütte).

In Ratingen:
Johann Brüssel, Cigarren- und Pfeifengeschäft, **Mülheimerstr. 81.**

In Neuß:
Cigarrenhandlung **Otto, Krefelderstraße.**

In Kaiserswerth:
Peter Fußbahn, Schreinermeister, Düsseldorferstraße.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Düsseldorfer
Kinderwagenfabrik
Ferd. Kötzsch,
53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.

Empfehle meine Fabrikation in
Kinderwagen
in nur reeller, guter Arbeit, geschmackvoll garnirt und moderner Façon
zu Fabrikpreis.
Leiste für jeden Wagen Garantie. 354
Alte Kinderwagen werden sehr schön und billig reparirt.
Jede Extra-Bestellung sofort.

Stuckgeschäft
von
Heinr. Esser,
Ackerstr. 128, Ackerstr. 128,
empfiehlt sich
in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln
sowohl für innere wie äussere Dekoration.

Für Bauunternehmer und Stuckateure empfehle **reichhaltiges Lager** in
Façaden- und Decken-Ornamenten
in jeder Stylart. 474

Thüringer
Tuffgrottenstein-Anlagen
für Villas, Hotels, Gärten u. s. w.
Tuffgrottensteine waggon- und faßweise billigst.
Ruinen, Schreksteine, Kyffhäuser etc.
für Springbrunnen und sonstige Fontainen 348
empfiehlt als Vertreter der Firma **C. A. Dietrich,** Clingen (Thür.)
A. Grager, Düsseldorf.

Uhren
Grösste Auswahl
in wirklich guten
Taschen-Uhren
in Gold, Silber und Weissmetall.
Durch direkte Verbindungen mit den ersten Fabriken der Schweiz verkaufe nur solide Qualitäten zu wirklichen Engros-Preisen. 206
Weitgehendste Garantie!
Umtausch gestattet!
W. Schürmann,
Karlsplatz 9 (gegr. 1840) Karlsplatz 9
Atelier für sämmtl. vorkommenden Reparaturen unter Garantie.

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten!

Für Brautleute!
Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im Möbel-Magazin von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.
Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt.

Unter Garantie!

Altes
Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
H. Mitrup, Klosterstraße 56. 111

Tafelherde.
Selbstgefertigt von 20 Mark an bis zu den feinsten emaillirt und Majolika, liefert unter jeder Garantie
Jakob Breuer,
Karlstr. 184, Herd- u. Ofenfabrik, Nähe des Hauptbahnhofs. 960

Altes Gold und Silber
kauft zum höchsten Werthe 110
H. Mitrup, Klosterstraße 56.

Kinderseife.
Bertram's verbesserte
Diese eigens für die zarteste und empfindlichste Haut präparirte Seife ist garantirt rein und frei von Schärfe. Kürzester Gebrauch zeigt schon die wohlthätige Wirkung bei Kindern und Personen mit empfindlicher Haut. Nur echt bei
Chr. Bertram,
Hoflieferant. 517
Bolkerstr. 5 und Schadowstr. 45.

U.-V. D. B.
Heute Abend:
Vorstands-Sitzung.

H. Bollig,
Gerichtstaxator und **Auctionator,** 1
Immobilien- und Hypotheken-Geschäft,
Düsseldorf,
Kreuzstraße 10.

Patente und Musterschutz aller Länder billig. Rath gratis durch 208
Hans Friedrich,
Civil-Ingenieur u. Patent-Anwalt in Düsseldorf, Wielandstr. 26.

Mark 5,—.
Lebensgroßer Kopf,
Vergrößerung. 147
Photographie
Louis Franck, Oststr. 117
(Nähe der Bismarckstraße).
Aufnahme-Stunden: Vormitt. von 10—1 Uhr Nachm. von 2—4 Uhr
Auf vielen Ausstellungen mit gold. Medaillen und Ehren-Diplomen

Grosser Consum!
à Dose 30 Pfg.
Zweite Qualität billiger.

Kartoffeln!
Verkaufe von heute ab **dicke weiße Kartoffeln** in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger.
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Renneseld,
Burgplatz 12.

Gerettet 164
siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 u. Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892) **werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung, Entglänzen des Kammgarns** und der Jäger'schen **Normal-Anzüge. Elegante Reparatur. Aussehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. Erste chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer, Grünstrasse 14, vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt.**

Marquisen, Vorhänge, Rouleaux werden gewaschen, gefärbt, gespannt oder gebügelt, abgenommen u. aufgehang. in 24 St. Bei 10 Fenster 10% Rabatt.
Ferd. Jos. Malo, Steinstr. 19b.
NB. **Selbstgewaschene Vorhänge** werden zum Spannen und Bügeln **ebenfalls** angenomm. 449

Zu verkaufen:
Eine engl. 56" hohe Rennmasch. zu M. 175, ein gebr. Sicherheitsrad zu M. 90, ein dito zu M. 150, ein neues Kreuzrover mit Vollreifen zu M. 180, ein neues Rahmenrover mit Vollreifen zu M. 200, ein neues Rahmenrover mit Kissenreifen zu M. 250, ein neues Rahmenrover mit Kissenreifen zu M. 325. 500
Theodor Müller, Leopoldstr. 50.

Möbel, selbstv., kauft man gut und billig **Nordstraße 9.**
Kleiderschrank v. 19 M. an, Betten von 12 M. an, Sopha, Spiegel rc. billigst. Anfertigung außergewöhnlicher Möbel direkt. 508

Herrschaftliche erste Etage
zu vermiethen Marschallstraße 40. Näheres Ackerstraße 128. 331

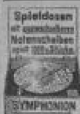
Bezahle die höchsten Preise für
altes Gold und **Silber.** 183
Wilh. Ueberle,
Bolkerstr. 43.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Eugen Staegemann.

4. Extra-Vorstellung in der Saison. 4. Viertel. 3. Drittel.
Dinstag, den 19. April 1892.
Letzte Vorstellung in der Saison.
Mit vollständig neuer Ausstattung.
Cavalleria rusticana.
(Sicilianische Bauernehre.)
Oper in 1 Aufzuge, dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen von Targioni-Tozzetti von G. Menasci, nach der deutschen Bearbeitung von Oskar Berggruen. Musik von Pietro Mascagni. In Szene gesetzt von Oskar Fiedler. Dirigent: Max Schuster.
Vorher:
Orpheus und Eurydice.
Oper in 3 Aufzügen von Ritter von Gluck.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Max Schuster.
Anfang 7 Uhr. **Opern-Preise.** Ende nach 10 Uhr.
Textbücher sind an der Kasse zu haben.

20 Schadowstrasse 20
(am Schadowplatz).
Kaiser-Panorama.
Diese Woche ausgestellt:
Eine seltene Wanderung durch
Sevilla.
Kirchen und Paläste mit Einblick.
Prozession in der Osterwoche.
Stierkampfarena u. Stierkampfscenen.
Eintritt 30 Pfg. 357
Kinder unter 12 Jahren **20 Pfg.**
— Abonnement. —

Buchdruckerei Bleifuss & Co.
Reizende Neuheit!
Gesetzlich geschützt.
Besonders zu Geschenken geeignet!
Visitenkarten
in eleganter Ausführung
zu billigen Preisen.
Reizende Neuheit!
Gesetzlich geschützt.
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung“.



Jul. Stadtke,
Schwanenmarkt 16.
Seite der Hbestr.,
Musikinstrumente-Handlung,
empfiehlt: Symphodeons, Aristons, Herophons, Helikons, Manopans, Arions, Schweizer Spieldosen und Spielwerke, Kinder-Drehdosen und -Drehorgeln, Musik-Alben und -Bierkrüge, Zithern, Geigen, Harmonikas, Ocarinas, Blasakordeons, Flöten, Mandolinen, Guitarren, sowie Saiten und Ersatztheile zu allen Instrumenten.
Reparaturen schnell und billigst.

18 Neustraße 18
Strohhüte
— für Knaben, —
Blusen
in Mousselin und Kattun,
Damen-Unterröcke
wegen Aufgabe des Artikels **weit unter Preis. — Seiden und Zwirn-Handschuhe, schwarze, echtfarbige Strümpfe** billigst bei 476
H. Menne.
18 Neustraße 18
Neustraße 18. Neustraße 18.

Trauringe
halte stets grosses Lager von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bei billigster Façonberechnung.
Max Bark, Juwelier,
12 **Flingerstrasse 8.**
Ankauf und Umtausch von altem Gold und Silber.

L. Abraham,
20 Corneliusstr. 20, früher Kreuzstr. 9,
kauft zum höchsten Preise
Zink, Zinn, Messing, Kupfer, Blei, altes Eisen, Knoche und Lumpen.
Bügelbolzen von Kern-Schmiedeeisen von 30 Pfg. an **in allen Sorten vorräthig.** 216
20 Corneliusstraße 20.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ zu berufen.